

- 5 Ebd., S. 736 ff.
- 6 <https://email.t-online.de/index.php?ctl=dereferer&to=aHR0cDovL2VkdWNhdGlvbi5ueXUuZWZR1L21c2ljL21ZHVjYXRpb24vaWpjbQ%3D%3D>
- 7 <https://email.t-online.de/index.php?ctl=dereferer&to=aHR0cDovL3d3dy5saXBhLmFjLnVr>
- 8 Die Etablierung von Studiengängen in Community Music, die sowohl musikalische als auch betriebswirtschaftliche Aspekte umfassen, beweist die Akzeptanz von Community Music. So wird beispielsweise auch am Irish World Music Center (IWMC) in Limerick (Irland) Community Music als Studienfach angeboten, entweder als fulltime (Master of Arts) oder als postgraduate.
- 9 Am LIPA in Liverpool werden Studierende aus den verschiedensten Ländern der Welt ausgebildet, u. a. auch deutsche Studierende (Gespräch mit Lee Higgins in Seattle (USA), März 2005).
- 10 Higgins, Lee: „Towards Community Music Conceptualizations,“ S. 3: <https://email.t-online.de/index.php?ctl=dereferer&to=aHR0cDovL3d3dy53b3JsZG11c2ljY2VudHJlMnVbS91cGxvYWRzL2NtYS9oaWdnaW5zLIBERg%3D%3D>
- 11 Das Berufsbild von Community Artists ist dabei sowohl der (außer)schulischen Musikvermittlung als auch dem Kulturmanagement vergleichbar, allerdings mit einer sehr viel größeren Bedeutung des praktischen Musikmachens und musikalischer Kompetenzen in verschiedenen Musiktraditionen. Mögliche Berufsfelder können dabei beispielsweise die Aufgaben eines in der kommunalen Verwaltung einer Stadt tätigen Kulturdezernenten, des Leiters einer Musikschule oder eines freischaffenden Musikers, der in verschiedenen Institutionen oder privat Kurse anbietet, sein.
- 12 Higgins, Lee: „Towards Community Music Conceptualizations,“ S. 4 ff.: <https://email.t-online.de/index.php?ctl=dereferer&to=aHR0cDovL3d3dy53b3JsZG11c2ljY2VudHJlMnVbS91cGxvYWRzL2NtYS9oaWdnaW5zLIBERg%3D%3D>
- 13 Die Paul G. Allen Family Foundation unterstützte dieses Projekt ebenso wie das Experience Music Project (EMP), ein interaktives Museum für die Geschichte der Rock- und Popmusik.
- 14 Veblen und Olsson, S. 740.
- 15 Durch die in vielen Ländern vorhandenen Ganztagschulen (auch wenn sie oft nur bis 16 Uhr gehen) eröffnen sich für Musikschulen und auch andere Community Music Organizations ganz andere Möglichkeiten als in Ländern mit „Halbtagschulen.“
- 16 <https://email.t-online.de/index.php?ctl=dereferer&to=aHR0cDovL3d3dy5wZ2Fmb3VuZGF0aW9ucy5jb20%3D>
- 17 1994 wurde beispielsweise eine Dissertation mit dem Titel „The German Gesangverein as a Model of Life-long Participation in Music“ von M. J. D. Belz an der University of Minnesota in Minneapolis vorgelegt.

Franz Niermann

## Werte werten bewerten

*Gedanken zur aktuellen Werte-Debatte*

### Abstract

??  
 ???  
 ???  
 ???  
 ???  
 ???  
 ???  
 ???  
 ???  
 ???  
 ???  
 ???  
 ???  
 ???  
 ???

Von Werten reden heute alle. Auch die AGMÖ hat die Werte-Debatte in den Mittelpunkt gestellt und ihrem Kongress im Mozartjahr 2006 das Thema „Alte Werte – Neue Wege“ gegeben. Ich möchte an Sie, liebe Leserin und lieber Leser, einige Gedanken und Fragen herantragen, die zum einen grundsätzliche Ebenen des Wertewandels in unserer Gesellschaft berühren, sich zum ändern aber auch ganz konkret auf Ihren beruflichen Alltag als Lehrerin oder Lehrer für Musik beziehen:

Welche Rolle spielt in Ihrem Unterricht die Werte-Frage? Wie gehen Sie, gemeinsam mit Ihren Schülerinnen und Schülern, mit den Fragen nach Wertorientierung, Wertschätzung und Bewertung um? Das Ergebnis meiner Überlegungen wird ein Plädoyer sein für die Skepsis gegenüber der Proklamierung „alter Werte“ als Ideale für unsere Gesellschaft und für die Einübung in einen

permanenten Prozess der Auseinandersetzung mit Werten und Bewertungen im Kleinen, hier also im Musikunterricht, und im Großen der Gesellschaft insgesamt.

### 1. Kernfragen

#### 1.1 Der Werte-Wandel als Verunsicherung

Die Debatte um Werte-Fragen hat vor allem in unserer „westlichen Welt“ Hochkonjunktur; sie durchdringt alle gesellschaftlichen Bereiche. Wir leben, das ist eine der Hypothesen, in einer Zeit des Wertewandels oder, wenn man mag, des Werteverfalls bzw. Werteverlusts; der so genannte radikale Wertrelativismus, nach dem alles das gelten mag, wofür Menschen oder Menschengruppen sich in Bezug auf Werte-Fragen entscheiden, verunsichert viele von uns zutiefst: Gibt es denn keine grundlegenden, allgemein verbindlichen Werte?!

#### 1.2 Die Sehnsucht nach allgemein verbindlichen Normen

Wir sehen uns, eine weitere Hypothese, bedroht durch Gesellschafts- oder Religionsysteme wie dem Islam, die uns mit ihren scheinbar klaren Werten und Normen gegenüberstehen und uns selber geradezu orientierungs- und haltlos erscheinen lassen. Müssen nicht auch wir

wieder Halt finden z. B. in den vorgeblichen christlich-religiösen Wurzeln oder in der Selbstverantwortlichkeit und Mündigkeit des aufgeklärten Menschen?

Sehr lange haben Religionen bzw. kirchliche Institutionen eine wichtige Rolle bei der Bestimmung von grundlegenden Werten in unserer Gesellschaft gespielt; und teilweise versuchen sie auch heute, in dieser Frage wieder die Federführung zu erlangen. Aber die gesellschaftlichen Strukturen haben sich offensichtlich so gewandelt, dass sich die Verständigung über Werte weitgehend in anderen Institutionen, Netzwerken und Kollektiven abspielt.

Wie auch immer diese Verständigungsprozesse vor sich gehen, auf jeden Fall sieht es so aus, als würde in unserer westlichen Gesellschaft die Sehnsucht nach vorgegebenen Werte-Orientierungen und damit nach identitätsstärkenden Normen und Moralvorstellungen wachsen.

### 1.3 Europa als Werte-Gemeinschaft?

Haben wir im Besonderen als Europäer überhaupt eine Chance, über die Ländergrenzen hinweg zusammenzuwachsen und so etwas wie eine Einheit Europa zu bilden, wenn wir uns nicht auf gemeinsame Werte verständigen können? Gibt es eine Zukunft für den Wirtschafts- und Kulturraum Europa, wenn wir uns nicht, so wird immer wieder suggestiv gefragt, vor allem als Wertegemeinschaft definieren und verstehen? Interessanterweise werden bei solcher Art von Fragen fast nie konkrete Werte benannt, über die wir uns verständigen oder die für uns alle verbindlich gelten sollten; es sind meistens gar keine wirklichen Fragen, sondern eher vage politische Statements und Appelle zum Bekenntnis zu Werten „an sich“. Begriffe, die dann häufig doch auftauchen, sind: Menschenrechte, Humanismus, Freiheit, Gerechtigkeit, Demokratie, Toleranz usw. – alles einerseits abstrakte, vielfältig deutbare Begriffe, welche die permanente Auseinandersetzung und Verstehensbemühung bräuchten, andererseits solche, die für Machtkämpfe und Kriege herhalten müssen.

### 1.4 Gesetze als Wertordnungen

Bei der Ausarbeitung von Verfassungen, Gesetzen und Verordnungen spielt die Werte-Debatte eine große Rolle. Verfassungen werden als Wertordnungen verstanden, als die Festlegung und grundlegende gesetzliche Absicherung von so genannten Grundwerten wie etwa die rechtliche Gleichstellung aller Menschen. Manchmal hat man den Eindruck, als gehe es bei Gesetzen und deren Durchsetzung weniger um Rechtsprechung in konkreten Konflikten, etwa um das Sanktionieren von gesetzwidrigem Verhalten, als vielmehr um die gesellschaftliche Durchsetzung von Werten. Rechtliche Auseinandersetzungen werden als Wertekonflikte dargestellt, von einem Wertekonsens verspricht man sich die Lösung von

Konflikten.<sup>1</sup>

### 1.5 Wert-Setzungen in der Bildung

Auch Verordnungen wie Studien- oder Lehrpläne leben ganz wesentlich von Wert-Setzungen. Dies zeigt sich sowohl in Universitäten als auch in Schulen besonders in der Debatte um „Bildungsstandards“. Sprach man früher von Lehrplänen – von oben verordnet – und dann von Curricula – als permanent sich weiter entwickelnde bildungspolitische Leitlinien –, so geht heute das Ringen darum, wieweit man standardisierte, also generell verbindliche Grundlagen und Zielvorstellungen für universitäres und schulisches Lehren und Lernen formulieren und durchsetzen kann. Verschiedenste gesellschaftliche Gruppen sind dabei im Diskurs, und selbstverständlich geht es neben technischen und sachlichen Fragen ganz wesentlich um Werte. Diese haben eine ideologische Seite, indem sie Menschenbilder und gesellschaftliche Ideale widerspiegeln, z.B. den mobilen oder den kreativen Menschen. Sie zeigen sich aber auch ganz praktisch quantitativ in den ausgehandelten Wert-Einheiten z.B. für die Bezahlung von Lehrkräften oder für die Anrechnung von Studien- oder Lern-Leistungen. Besonders anschaulich kann man dies sehen im ECTS, dem „European Credit Transfer System“, das im so genannten Bologna-Prozess zur Herstellung eines einheitlichen europäischen Hochschulsystems bis zum Jahr 2010 eine große Rolle spielt.

### 1.6 Evaluierung in Institutionen und Betrieben

In unterschiedlichsten Arten von Institutionen und Betrieben, in Firmen und Universitäten wie auch in allen möglichen Projekten, tut sich rund um den Begriff der Evaluierung ein riesiges Feld der Auseinandersetzung und des Ringens um Werte auf. Einen entschiedenen Schub hat die hohe Bewertung von Evaluierung erhalten durch die Kategorie „Humankapital“ bzw. durch die permanente Frage nach dem Nutzen der Investition in das Humankapital, das begriffen wird als die Verkörperung menschlicher Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten.<sup>2</sup>

Ein großer Teil unserer Arbeit besteht nicht mehr im Bemühen, im Kunst-, Wissenschafts- und Studienbetrieb Leistungen und Ergebnisse zustande zu bringen, sondern darin, unsere Leistungen und Ergebnisse so darzustellen, dass sie der internen und externen Evaluation verfügbar sind. Wir, die Verkörperung des Humankapitals, verwenden unendlich viel Zeit darauf und bezahlen zusätzlich Evaluationsexperten, um Tätigkeitsberichte, Leistungs- und Wissensbilanzen und viele weitere derartige Dinge zu erstellen, damit man den Wert unserer Arbeit messen kann und uns dementsprechend mehr oder weniger Geld oder andere Ressourcen für unsere weiteren Bemühungen zur Verfügung stellt. Auch an dieser gigantischen Bedeutung, die heute der Evaluati-

on beigemessen wird, erkennt man gut, eine wie große Rolle die Werte-Frage in unserer Gesellschaft spielt, einer Gesellschaft, in der das Kapital mehr und mehr zur zentralen Wert-Kategorie geworden ist.

## 1.7 Werte-Fragen und Musikpädagogik

Bisher habe ich von Bereichen gesprochen, in denen die Werte-Frage explizit zur Debatte steht: von Gesellschaftssystemen und ihren Ideologien, von Verfassungen, Gesetzen und Verordnungen sowie von Strukturen des Umgangs mit Werten in der Standards-Diskussion und der Evaluierung. Wie aber zeigt sich die Werte-Frage in unserer alltäglichen Arbeit als Musiklehrerinnen oder Musiklehrer, z.B. in musikdidaktischen Lehrveranstaltungen an der Uni, im allgemein bildenden schulischen Musikunterricht oder im Instrumentalunterricht an einer Musikschule?

Operieren wir nicht permanent mit Werten, Wertzuschreibungen und Bewertungen, explizit oder heimlich? Ist dies nicht bereits enthalten in der Auswahl und der Art der Darbietung von Musikwerken, die wir im Unterricht zur Verfügung stellen und mit denen wir selbstverständlich Wertvorstellungen verbinden? In unserer Entscheidung vorrangig für diese oder jene Musikstile, für Alte Musik oder Klassische, Romantische oder Neue Musik, für Volksmusik oder für internationale Folklore, für Jazz oder Rockmusik, für HipHop, Techno, Goa oder Drum'n'Bass? Wie äußern wir uns zur Qualität von Musikstücken, zur Interpretation durch diese oder jene Musiker, zur Deutung und Sinninterpretation in dieser oder jener Richtung? Wie bewerten wir die Leistungen unserer Studierenden oder Schüler und Schülerinnen in ihrem Umgang mit Musik, ihrer Fähigkeit, Musik zu machen und über Musik zu sprechen? Wie äußern sich unsere Werte-Haltungen in unserer Sprache und in der Kommunikation mit den Menschen, denen wir als Lehrerinnen und Lehrer gegenüberstehen?

## 2. Werte im eigenen Berufsalltag

### 2.1 Einige Werte-Begriffe aus der eigenen Praxis

Ich möchte an dieser Stelle mit meinen Ausführungen kurz innehalten und Sie um etwas bitten. Schreiben Sie bitte auf einen Zettel – möglichst ungeordnet, hier und da ein Wort – mindestens fünf, höchstens neun Begriffe für Werte, die in Ihrem Unterrichtsalldag als Musiklehrerin oder -lehrer eine Rolle spielen.

Um Ihnen den Einstieg darin zu erleichtern, nenne ich Ihnen drei Werte-Begriffe, die mir spontan zu meiner eigenen Unterrichtspraxis eingefallen sind: Engagement, Offenheit und Struktur.

- Mit dem Wert-Begriff „Engagement“ verbinde ich mein Anliegen, dass es bei mir im Unterricht immer um etwas gehen soll, das uns wirklich bewegt und

anspricht; ich mag nicht Gleichgültigkeit, nicht dieses „anything goes“ und ähnliches. Natürlich tanzen wir auch aus reiner Lust und Laune oder singen diese und jene Lieder, aber mit Vorliebe suche ich Musikwerke aus, die von sich aus etwas wollen, in denen z. B. gesellschaftliches Engagement im Mittelpunkt steht, z.B. Haydns Schöpfung, Beethovens Coriolan-Ouvertüre, Jimi Hendrix' Version von „The Star Spangled Banner“ oder Michael Jacksons „Man in the Mirror“. Auch in der praktischen Arbeit an diesen Stücken und im Gespräch darüber versuche ich Methoden zu finden, in denen möglichst alle Schülerinnen und Schüler aktiv und engagiert mitarbeiten können. Wie weit immer es mir gelingt, aber „Engagement“ ist mir in jeder Richtung ein hoher Wert. Andere Werte wie „Spielfreude“, „Den eigenen Standpunkt vertreten“, „Auf einander Hören“ usw. haben für mich eine große Nähe zu „Engagement“.

- Der Wert-Begriff „Offenheit“ hat für mich ebenfalls große Bedeutung auf verschiedenen Ebenen, z.B.
  - beim Bemühen um eine gute Balance zwischen lehrerzentrierten Phasen der Steuerung einerseits und freien, von den Schülerinnen bestimmten Arbeitsprozessen andererseits,
  - bei der Deutung und Interpretation von Werken, in denen wir in unterschiedlichster Weise Sinn und Struktur entdecken können,
  - bei der Arbeit mit improvisatorisch zu entwickelnden Klangkompositionen im Sinne der Neuen Musik usw.
- Der Wert-Begriff „Struktur“ interessiert mich etwa bei der Planung, Steuerung und Gestaltung des Unterrichtsprozesses, damit man sich gut auskennt und effektiv arbeiten kann. Auf einer anderen Ebene ist es mir ein Anliegen, in die technische und sinnhafte Struktur von Musikwerken hineinzuschauen: Wie sind sie im Klang, in der dynamischen und dramaturgischen Entwicklung aufgebaut und gemacht, damit sie ihre spezifische Wirkung entfalten, usw.

Soweit, kurz angedeutet, drei Werte-Begriffe, die in meinem beruflichen Selbstverständnis eine Rolle spielen. Bitte schreiben Sie nun spontan, ohne lange Überlegung, fünf bis neun solcher Wert-Begriffe auf, die für Sie persönlich wichtig sind, und denken Sie darüber nach, auf welchen Ebenen sich deren Bedeutung für Ihren Unterricht zeigt.

### 2.2 Eine Beispielsammlung für Werte

Im Folgenden gebe ich Ihnen eine Beispielsammlung für Werte, ganz einfach in alphabetischer Ordnung – eine andere wäre wohl auch schwierig und heikel. Oder?<sup>4</sup>

Schauen Sie sich diese umfangreiche Sammlung an, ohne alle Wörter im Einzelnen zu lesen. Stellen Sie einen Zusammenhang zu Ihrer kleinen Begriffssammlung her. Was fällt Ihnen auf? Was geht Ihnen durch den Kopf?

*Abenteuer, Abwechslung, Achtung, Anerkennung, Ausgeglichenheit, Ausgleich, Barmherzigkeit, Begeisterung, Benehmen, Besitz, Beziehung, Bewegung, Brüderlichkeit, Demut, Effizienz, Ehre, Ehrlichkeit, Einfluss, Empathie, Energie, Entwicklung, Erfahrung, Erfolg, Ethik, Familie, Freiheit, Friede, Freude, Freundlichkeit, Freundschaft, Fröhlichkeit, Gastfreundschaft, Geborgenheit, Geld, Gerechtigkeit, Gesetz, Gesundheit, Glaube, Gleichbehandlung, Gleichberechtigung, Glück, Harmonie, Herausforderung, Herzlichkeit, Hoffnung, Höflichkeit, Humor, Image, Individualismus, Intelligenz, Klarheit, Lachen, Leistung, Lernen, Liebe, Loyalität, Lust, Macht, Menschlichkeit, Moral, Mut, Nachhaltigkeit, Offenheit, Ordnung, Patriotismus, Prestige, Recht, Reichtum, Respekt, Ruhe, Ruhm, Schönheit, Selbstvertrauen, Sicherheit, Sittlichkeit, Solidarität, Spaß, Spiritualität, Toleranz, Tradition, Tugend, Überleben, Überlieferungen, Umweltschutz, Veränderung, Verantwortung, Verständnis, Vertrauen, Wahrheit, Wärme, Weisheit, Weiterentwicklung, Würde, Wohlstand, Zufriedenheit, Zuverlässigkeit, Zuversicht*<sup>5</sup>

### 2.3 Persönliche Notizen

Mir persönlich fiel sofort das Fehlen des Begriffs „Bessinnlichkeit“ auf. Vielleicht hängt das damit zusammen, dass der Gregorianische Choral in meinem Leben eine wichtige Rolle gespielt hat. Und dann fehlte mir „Ausgelassenheit“ (käme hier alphabetisch gleich nach der „Ausgeglichenheit“). Vielleicht weil ich im Arbeitsalltag gern mehr ausgelassen wäre und z.B. zu alten Rolling-Stones-Songs oder zu aktuellen HipHop-Stücken tanzen würde?

Und dann sprangen mir Begriffe ins Auge, auf die ich im Zusammenhang mit meiner musikpädagogischen Arbeit nicht gekommen wäre, z. B. Gesundheit, Recht und Sittlichkeit. Weitere Begriffe erschienen mir im ersten Augenblick antiquiert – „alt“. Aber dann wurde mir deren Aktualität und Neuigkeitswert für mich persönlich ganz schnell klar. Z. B. denke ich bei „Disziplin“ (der Begriff fiel mir schnell ein, möglicherweise gerade weil er in der Sammlung fehlt) noch immer zu schnell an autoritären Druck und militärischen Drill; und doch weiß ich nur zu gut, dass sich hinter diesem Terminus „kein Schnee von gestern, sondern Tugend für morgen“<sup>6</sup> verbirgt. Dies ist ein schönes Beispiel dafür, dass alte Wertebegriffe sich in ihrer Substanz sehr wandeln und unter veränderten Bedingungen wieder neue Aktualität gewinnen können. Ganz ähnlich wie bei „Disziplin“ erscheint es mir beim Begriff „Respekt“. Verbindet man traditionell damit eher eine unterwürfige Haltung gegenüber Obrigkeiten, den so genannten Respektpersonen wie Pfarrer, Richter oder Direktoren, so ist uns heute der Begriff des Respekts oder der respektvollen Haltung, stärker noch als „Toleranz“, gerade gegenüber Andersdenkenden und gegenüber anderen, uns vielleicht fremden Kulturen und Weltanschauungen wichtig geworden. Oder der alte Begriff der „Würde“. Im „Philo-

sophicum Lech 2006“ stellen mehrere Philosophen zum Thema „Der Wert des Menschen“<sup>7</sup> diesen Würde-Terminus neben den Werte-Begriff, und das bekommt angesichts z.B. der Problematik der Embryonen-Forschung oder der Sterbehilfe ungeheure Aktualität.

Ein spezielles Problem verbirgt sich in der obigen Beispiel-Sammlung. Es sind nur immaterielle Werte aufgeführt. Tatsächlich aber fand der Wert-Begriff in der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts Eingang in die Ethik und Politik vom ökonomischen Denken aus: „Der Wert beschreibt, was Dinge am Markt wert sind: ihren Preis, ihren Geldwert.“<sup>8</sup> So hört man es auch heute immer wieder in Debatten um Kunst und Kunstwerke: „Der Wert eines Kunstwerks ist nur daran festzumachen, was jemand auf der Welt bereit ist, dafür zu bezahlen.“<sup>9</sup> Im Rahmen meiner Überlegungen zu Werten allgemein und speziell im Musikunterricht möchte ich aber der immateriellen Seite von Werten Vorrang geben vor ihrer materiellen.

### 2.4 Werte-Fragen bedürfen der Auseinandersetzung

Sicher fällt Ihnen auf, wie sehr ich zwischen den ungeheuer verschiedenen Ebenen, auf denen die Werte-Begriffe angesiedelt sind, hin und her springe, einmal nahe an Fragen des Musikunterrichts (Wie bringe ich den Gregorianischen Choral oder einen Rolling-Stones-Song in meinen Unterricht ein?), dann wieder in ganz grundlegende Überlegungen verstrickt. Das scheint mir generell typisch – und konstruktiv – für die Auseinandersetzung mit Werte-Fragen zu sein. Und es ist gar nicht so leicht, etwa zwischen aktuellen Bedürfnissen oder Anliegen einerseits und tiefer fundierten Werte-Kategorien andererseits zu unterscheiden. Sollten wir uns möglicherweise doch eine nicht alphabetisch geordnete, sondern hierarchisch gegliederte Werte-Aufstellung machen? Etwa „Menschenwürde“ und „Freiheit“ ganz oben und „Leistung im Unterricht“ oder „Fleiß“ weiter unten?

Vielleicht gelingt es Ihnen, mit Kolleginnen oder Kollegen in ein solches Gespräch über die Wertefragen im Zusammenhang mit dem Unterrichten von Musik zu kommen. Das wäre viel produktiver als das Nachdenken allein. Denn es gehört zum Wesen von Werten, dass sie sich im ständigen Wechsel entwickeln zwischen Individualität – Kollektivität – Allgemeingültigkeit – und wieder: Individualität.

Die erste und letztgültige Instanz ist der einzelne Mensch. Oder?

### 3. Gemeinschaften bilden sich durch Werte

*Wer nur den lieben langen Tag ohne Plag, ohne Arbeit verändelt, wer das mag, der gehört nicht zu uns! Wir stehn des Morgens zeitig auf, hurtig, mit der Sonne Lauf sind wir, wenn der Abend naht, nach getaner Tat eine muntere, fürwahr eine fröhliche Schar!<sup>10</sup>*

Werte dienen dazu, Gemeinschaften zusammenzuhalten und zu stärken. Dies gilt generationsübergreifend für Gesellschafts- und Religionssysteme, aber analog auch für Peer Groups (wie die obige „fröhliche Schar“) und z. B. für Schulklassen. Ich beginne kurz mit umfassenden Gedanken und komme dann wieder auf den Unterricht in Musik zurück.

### 3.1 Werte-Deklarationen als Ergebnisse umfassender gesellschaftlicher Prozesse

An einem bestimmten Punkt der Entwicklung einer Volksgemeinschaft wurden etwa im 7. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung in einem eindrucksvollen Akt die „10 Gebote“ deklariert. Dies wird vielfach als historischer Prototyp für die Setzung von Werten genannt.<sup>11</sup> Seitdem hat es vergleichbare Deklarationen vielfach gegeben, bei der Etablierung von Verfassungen, der Ausrufung der Menschenrechte bis hin zu verschiedenartigsten Ethik-Kommissionen im Kontext z. B. von Forschung, Friedenspolitik und Umweltdebatten.<sup>12</sup>

Allen Werte-Deklarationen gehen Prozesse voraus, aufgrund derer es erst dann in einem Abstraktions- und Verallgemeinerungsverfahren zur Setzung von Werten kommt: Einschätzungen von realer Praxis werden vorgenommen, Vergleiche angestellt, Präferenzen benannt, Konflikte ausgewertet, Sinnfragen beantwortet, die Nützlichkeit erwogen, Ergebnisse evaluiert, etwas als bewährt betrachtet und mit Gütesiegel versehen. Das ist das Werk von vielen Einzelnen und gleichzeitig des jeweiligen Kollektivs. Mit der Werte-Deklaration Hand in Hand geht die Formulierung von Normen, Gesetzen und anderen Handlungsanweisungen wie Verordnungen oder „Spielregeln“.

In der Folgezeit stehen die Werte immer auf dem Prüfstand. Wie weit stärken sie wirklich die Gemeinschaft? Sind ihre Geltungsansprüche noch stichhaltig? Ist es möglich, die unausweichlichen Werte-Konflikte mit ethisch vertretbaren Vorschlägen, Kriterien und Strategien im gegebenen Rahmen zu lösen? In diesem Prozess kommt es unweigerlich zum Wertewandel und zum Bedürfnis, die Werte neu zu etablieren. – Von dieser Phase ist, wie anfangs angedeutet, die derzeitige Werte-Debatte in der so genannten westlichen Welt geprägt.

Ein wichtiges Element der Stabilisierung von Gemeinschaften ist im Rahmen des Wertewandels die Umwertung und auch die Abwertung. Sie richtet sich zunächst vor allem nach außen, dann aber auch nach innen in die eigene Gesellschaft und ins Individuum hinein.

### 3.2 Werte-Ebenen

Werte beziehen sich auf unterschiedliche Ebenen, vor allem auf die folgenden fünf:

1. Grundwerte als Voraussetzungen des Zusammenle-

bens (Freiheit, Menschenrechte, Würde, Gerechtigkeit, Sicherheit ...)

2. Objekte und Mittel (Besitz, Produkte, Waren, Geld, Kleidung, Werkzeuge / Instrumente, Kunstwerke...)

3. Leistung und Qualität (Erfahrung, Präzision, Effektivität, Komplexität, Stimmigkeit, Ausdruck ...)

4. soziale und kommunikative Kompetenzen (Selbstverantwortung und Verantwortung, Respekt und Toleranz, Offenheit, Empathie, Mitteilung, Bezogenheit / Beziehung, Aktivität, Freundlichkeit, ...)

5. psychische Disposition bzw. persönliche Haltungen (Besinnlichkeit, Ausgelassenheit, Erfolg, Herzlichkeit, Seriosität / Ernsthaftigkeit, Humor ...)

### 3.3 Ausgrenzung und Abwertung als Komplement zur Stabilisierung

Mit der Etablierung von Werten verbunden ist in der Regel die Ausgrenzung. Menschen, die andere Werte vertreten, und gar solche, denen wir negative Werte zuschreiben, gehören nicht zu uns. Mit der Ausgrenzung ist zumeist auch eine Abwertung derjenigen verbunden, die entgegen unseren Werten und demzufolge gegen unsere Normen und Moralvorstellungen handeln. Sie werden unter Umständen verachtet und manchmal wird ihnen das Recht abgesprochen, überhaupt als Menschen akzeptiert und behandelt zu werden.

Zwei anschauliche Beispiele dafür finden wir in Mozart-Opern. In beiden Fällen wird der Mechanismus der Abwehr eines – den „Anderen“ zugeschriebenen – Negativ-Werts oder Anti-Werts, der Rache, benutzt. Um sich auf die gemeinsamen Werte einzuschwören – „menschlich, gütig sein“ –, wird das Gegenbild ausgemalt, die Rachsüchtigkeit. Und es wird resümiert: „Nichts ist so hässlich als die Rache.“, um folglich „die Andern“ auszugrenzen und verächtlich zu machen: „Wer dieses nicht erkennen kann, den seh man mit Verachtung an.“<sup>13</sup> Einem Negativ-Wert, Rache, wird mit einem anderen Negativ-Wert, Verachtung, begegnet. Ähnlich wie hier in der „Entführung“ geht es in der „Zauberflöte“ um die eigenen „heiligen Hallen“, denen die rachsüchtigen Andern entgegenstehen, um diese dann überhaupt aus der menschlichen Gemeinschaft auszustoßen und folglich entsprechender Behandlung auszusetzen: „Wen solche Lehren nicht erfreuen, verdient nicht ein Mensch zu sein.“<sup>14</sup> Ähnliche Beispiele aus dem Verlauf unserer Geschichte bis heute – einschließlich der Herabwürdigung von Menschen als Nicht- oder Unter-Menschen – fallen Ihnen sicher leicht ein. Wer dünkt nicht sofort an die vom US-amerikanischen Präsidenten deklarierte „Achse des Bösen“, deren Bewohner man zugunsten der eigenen Wertegemeinschaft getrost mit allen, auch militärischen Mitteln bekriegen darf. Man fühlt sich berechtigt, im Sinne der eigenen Werte von Menschenrecht, Demokratie und Freiheit Länder zu zerstören und Menschen umzubringen: „Dass sich der Feind nicht an uns wagt, es geht um Gut und Ehre.“<sup>15</sup>

### 3.4 Die Konfliktrichtigkeit von Werten

Wir kommen aus dem Dilemma nicht heraus: Als Gesellschaft brauchen wir Werte, auf die wir uns gemeinsam beziehen können, die uns auch auszeichnen. Sie stärken uns nach innen und gegenüber außen. Gleichzeitig laufen wir Gefahr, gerade wegen unserer Werte Andere auszugrenzen und abzuwerten. Und damit in Widerspruch zu unseren eigenen Werten zu geraten. Das gilt nicht nur für so „große“ und eklatante Beispiele wie die oben genannten; es gilt auch und vor allem in den kleinen Dingen unseres praktischen Alltags.

Dieses Dilemma liegt im System der Werte selbst begründet. Auch wenn es theoretisch nicht so erscheinen mag, so erleben wir in konkreten Situationen doch immer wieder, dass zum System der Werte ihre Konfliktrichtigkeit gehört. Werte stehen häufig in Konkurrenz mit einander, und es ist für uns immer wieder nötig, sensibel und variabel mit ihnen umzugehen. „Freiheit“ gerät leicht in Konflikt mit „Sicherheit“, „Macht“ mit „Liebe“, „Individualismus“ mit „Toleranz“, „Veränderung“/„Weiterentwicklung“ mit „Geborgenheit“/„Zufriedenheit“ usw. Aufgrund des Prinzips der Konfliktrichtigkeit von Werten kommen wir nicht umhin, sie sowohl individuell als auch gesellschaftlich immer wieder in Frage zu stellen, uns permanent mit ihnen konstruktiv auseinander zu setzen.

## 4. Werten und bewerten im Musikunterricht

### 4.1 Zusammenfassung der bisherigen Ergebnisse

Die meisten Ergebnisse der bisherigen Überlegungen betreffen nicht nur große gesellschaftliche Fragen, sondern sind leicht auch auf unsere Arbeit als Musikpädagogen zu übertragen. Lassen Sie mich zunächst auf einer allgemeinen Ebene die wichtigsten Punkte zusammenfassen, um dann konkret zu untersuchen, wie wir als Lehrerinnen und Lehrer konstruktiv mit der Werte-Frage umgehen können. Sie können im Folgenden beim Lesen also immer schon die Ebene Ihres Musikunterrichts mit bedenken.

#### 1. Alle Gemeinschaften leben mit Werten und Spielregeln

Menschliche Gemeinschaften (Gesellschaften, Bevölkerungsgruppen, Kulturverbände, Institutionen, aber auch Schulklassen und Musik-AGs) brauchen zum Zusammenleben und zur Stärkung des inneren Zusammenhalts die Verständigung über allgemein verbindliche Werte. Diese werden in Verfassungen, Gesetzen, Grundsatzpapieren, „Spielregeln“ und anderen Deklarationen explizit kundgetan oder aber nonverbal so tradiert, dass sie sich wie „von selbst“ verstehen. Von Werten leiten sich Normen und Moralvorstellungen einer Gemeinschaft ab.

Ein spezieller Aspekt dieser die Gemeinschaft stärken- den Funktion von Werten ist die Ab- und Ausgrenzung gegenüber außen, also gegenüber Menschen und Kollektiven mit anderen Wertvorstellungen und -haltungen.

#### 2. Indem Gemeinschaften sich verändern, wandeln sich ihre Werte

Um die Werte-Frage herum gibt es in Gemeinschaften einen Prozess der Entwicklung und des Wandels von Werten. Am Beginn steht die Erkenntnisgewinnung darüber, was Individuen und Kollektiven sinnvoll, schätzenswert, nützlich und förderlich erscheint und was sich im Zusammenleben bewährt. Daraus entwickeln sich Grundwerte und andere mehr oder weniger allgemein anerkannte Wert-Haltungen. Im weiteren Entwicklungsverlauf müssen sich die Werte bewähren; sie selber sind praktisch Gegenstand einer „Evaluation“. Dabei kommt es zu Umwertungen, Abwertungen und Neu-Bewertungen und insgesamt zu einem Werte-Wandel. In Schulklassen oder Musikschulen z. B. erleben wir das in der Entwicklung durch Klassenstufen oder Leistungsgruppen hindurch.

#### 3. Wertewandel ist Belastung und Chance

Zeiten des Wertewandels werden oft auch als Zeiten des Wertezerfalls und der Orientierungslosigkeit erlebt. Das wirkt irritierend bzw. verunsichernd und wird oft sogar als belastende Identitätskrise empfunden. Es fördert die Sehnsucht danach, die Dinge neu zu klären, sich auf alte Werte neu zu besinnen, Normen und Moralvorstellungen neu zu formulieren. Zeiten des Wertewandels werden nicht nur als belastend, sondern auch als Chance empfunden.

In der Art der konservativen Rückbesinnung auf „die guten alten Werte“ einerseits und dem Bemühen andererseits, den tatsächlichen gesellschaftlichen Änderungen gerecht zu werden und dementsprechend die Wertorientierungen neu zu fassen, scheiden sich die Geister. Von der Form der Durchsetzung neu zu fassender Werte – mit Macht von oben durchgesetzt oder mit Beteiligung Vieler ausgehandelt – hängt viel ab. In der Arbeit mit Schulklassen zeigt sich das etwa darin, wie Spielregeln vom Lehrer festgelegt werden oder wie weit die Schülerinnen ins Aushandeln und Vereinbaren mit einbezogen werden.

#### 4. Werte bringen Konflikte und Auseinandersetzungen mit sich

Werte stehen in konkreten praktischen Zusammenhängen prinzipiell in Konflikt mit einander. Dies betrifft sowohl innerindividuelle als auch zwischenmenschliche Auseinandersetzungen. Innerindividuell: Ich ringe z. B. beim Üben, beim Texteschreiben oder beim Planen von Unterricht mit mir selber, wie weit ich in festgelegten, klaren Strukturen arbeite

oder wie weit ich einem offenen Entwicklungsprozess Raum gebe. Zwischenmenschlich: Wenn wir z. B. miteinander anspruchsvoll Musik machen wollen, liegt den einen vor allem musikalische Korrektheit und Präzision am Herzen, die andern wollen vor allem am emotionalen künstlerischen Ausdruck arbeiten. Wo es um Werte geht, sind Konflikte und die Suche nach möglichen konfliktlösenden Auseinandersetzungen unvermeidlich. Diese Auseinandersetzungen kosten Zeit und Mühe; sie sind eine produktive und konstruktive Form der Weiterentwicklung von Individuen und Kollektiven. Wenn ich mich in der Arbeit mit meinen Schülerinnen und Schülern auf solche Auseinandersetzungen einlasse, ist das zumeist keine verlorene Zeit, sondern es bringt neu gewonnene Arbeits- und Lernchancen mit sich.

#### 4.1 Fragen an die Gestaltung des Musikunterrichts

Wenn wir nun die Ergebnisse meiner Gedanken zur Werte-Debatte auf unsere Arbeit als Lehrerinnen und Lehrer für Musik übertragen, so scheint das einerseits, wie teilweise bereits angedeutet, ganz einfach und direkt möglich zu sein. Gleichzeitig haben wir darauf acht zu geben, dass die Werte-Frage und das Evaluieren nicht allzu sehr in den Vordergrund unserer Arbeit rücken. Die Werte-Frage wie auch das Evaluieren meiner Leistungen als Lehrer und das Bewerten der Leistungen der Schülerinnen und Schüler brauchen ihren richtigen, auch gut begrenzten Platz.

Verstehen Sie bitte die folgenden Fragen als Handwerkszeug, auf das Sie im Alltag jederzeit zurückgreifen können – so wie es der pädagogischen Arbeit jeweils tatsächlich angemessen erscheint. Mal können Sie sie als Selbstvergewisserung „im Hinterkopf“ behalten, mal explizit mit Ihren Schülerinnen und Schülern verhandeln. Jetzt, beim ersten Lesen, lassen Sie die Fragen nur ruhig auf sich wirken, ohne sie im Einzelnen für sich zu beantworten.

Bei der Art der Formulierung der Fragen stelle ich mir eine Gruppe, hauptsächlich eine Schulklasse, vor; sie ist durchaus als eine „Werte-Gemeinschaft“ zu betrachten. Aber analog gilt fast alles auch für den Kleingruppen- oder Einzelunterricht am Instrument, erst recht natürlich für ein Instrumentalensemble, ein Orchester oder einen Chor.

#### Die Musik und ihr Wert für mich persönlich

- Wie setze ich mich, noch vor aller Unterrichtsplanung, mit dem Wert eines Musikstückes auseinander? Wie gehe ich mit der Frage um, was mir persönlich dieses bestimmte Musikstück aktuell heute bedeutet?
- Welche Werte bringt dieses Musikstück „von Hause aus“ mit? Wie weit und wie beziehe ich das Wissen über das Musikstück – über seinen Entstehungskontext, die Intentionen des Komponisten, die

kompositionstechnischen Hintergründe, die Rezeptionsgeschichte – in meine persönliche Werte-Auseinandersetzung mit ein. Wie weit lasse ich mich in meiner Wertschätzung davon beeinflussen?

- Wie weit werden mein Wissen über dieses Musikstück und wie meine emotionale Beziehung dazu den Unterricht prägen? Wie weit kann ich offen sein für andere Einschätzungen und Bewertungen durch die Schülerinnen und Schüler?

#### Meine Haltung zum „Werten – Bewerten“

- In welchem Ausmaß beschäftigt mich persönlich das Thema „Werten – Bewerten“ im Berufsalltag (ständig – oft – gelegentlich – wenig – gar nicht)?
- Wie wichtig ist mir persönlich das Thema „Werten – Bewerten“? Und: Wie weit ist es mir angenehm oder unangenehm, mich damit explizit zu befassen?
- Auf welche Weise gebe ich der Frage der Werte, Normen und Spielregeln, mit denen wir in der Gruppe operieren, Raum – wie intensiv, wie häufig, auf welchen Ebenen?
- Wie wichtig ist dieses Thema nach meiner Einschätzung den Schülerinnen und Schülern?

#### Die Atmosphäre der Auseinandersetzung um Werte

- Wie schaffe ich eine Atmosphäre des wechselseitigen Respekts der Schülerinnen und Schüler im Umgang mit einander, so dass die Auseinandersetzungen mit Werte-Fragen produktiv und konstruktiv sein kann?
- Wie wird in meiner Gruppe mit Außenseitern umgegangen – z. B. mit Kindern bzw. Jugendlichen mit fremder kultureller Herkunft, mit Leistungsschwachen, mit Querdenkern usw.?
- Welche Formen und Methoden verwende ich, um das Werten und Bewerten in meiner Schülergruppe zum Thema zu machen?

#### Normen und Spielregeln vereinbaren

- Welche Normen, Spielregeln und Wertvorstellungen prägen diese (bestimmte) Gruppe, die ich unterrichte? Wie kommen sie zum Ausdruck – durch Haltungen und Verhaltensweisen oder auch ausdrücklich verbal?
- Wie weit und in welcher Form werden diese Normen und Spielregeln von mir als Lehrer bzw. Lehrerin gesetzt? Wie weit werden sie andererseits mit den Schülerinnen und Schülern ausgehandelt und explizit vereinbart?
- Wie weit gelingt es mir, die Schülerinnen und Schüler aktiv am Aushandeln und Vereinbaren von Spielregeln und Bewertungsfragen zu beteiligen?

#### Leistungsbewertung

- Wie weit stehen die zentralen Formen der Leistungsbewertung, also etwa die Zeugnis-Zensur oder das Ergebnis eines Wettbewerbs, im Vordergrund? Oder wie weit werden diese Formen der Leistungsbewertung relativiert durch und eingebettet in andere, kontinuierlich benutzte Formen der Aus- und Bewertung?
- Auf welche Weise kläre ich den Schülerinnen und Schülern gegenüber meine Kriterien und Maßstäbe der Leistungsbewertung?
- Welche Bedeutsamkeit haben für mich persönlich verschiedene Aspekte von Leistung, wie gewichte ich z. B. die folgenden fünf Aspekte: fachliches Bemühen – fachliche Leistung – fachliches Wissen – freundliches, hilfsbereites Verhalten – stille Aufmerksamkeit?
- Auf welche Weise beteilige ich die Schülerinnen und Schüler an der Aus- und Bewertung meiner Leistungen als Lehrer bzw. Lehrerin sowie des gesamten Arbeits- und Lernprozesses in der Gruppe?

### Musik und ihr Wert im Unterricht

- Welche Rolle spielt die Wertefrage im unterrichtlichen Umgang mit der Musik bzw. beim Musikmachen?
- Wie nutze ich methodisch die Haltung des Bemühens um Wertfreiheit bei der Begegnung mit Musik im Unterricht?
- Inwieweit konzentriert sich mein Unterricht auf bestimmte Arten und Stile der Musik oder wie Sorge ich für stilistische Vielfalt?
- Inwieweit bringe ich als Lehrer bzw. Lehrerin die Musik in den Unterricht ein bzw. welchen Raum bekommen Musikstücke und Stile, welche die Schülerinnen und Schüler einbringen?
- In welchem Verhältnis stehen die musikbezogenen Werte zum einen der Schülerinnen und Schüler, zum zweiten meiner Person als Lehrer bzw. Lehrerin und drittens diejenigen Werte, welche die Musik „von Hause aus“, also aus ihrer Entstehungs- und Rezeptionsgeschichte mitbringt?
- In welcher Form werden die Wertvorstellungen, die eine Musik aufgrund ihrer Entstehungs- und Rezeptionsgeschichte mitbringt, auf die heutige Situation und auf die aktuellen Interessen der Schülerinnen und Schüler bezogen?

### 4.2 Ein Plädoyer für die Einübung in die mündige Auseinandersetzung mit Werten

So weit meine Fragen. Sie sind ein Spiegelbild meiner persönlichen Positionierung in der Werte-Debatte. Dahinter steckt meine große Skepsis gegenüber denjenigen Personen und Institutionen, die im aktuellen Diskurs generell die Rückbesinnung auf angebliche Wurzeln und damit die „alten Werte“ als die Ideale proklamieren. Demgegenüber plädiere ich, das zeigen vor allem meine obigen Fragen an den Musikunterricht, für einen permanenten Prozess der Auseinandersetzung mit der Frage

nach den Werten und nach dem Bewerten. Soweit diese Auseinandersetzung im Kleinen, hier: im Musikunterricht, gelingt, soweit kann dies als gute Einübung in die mündige Auseinandersetzung mit Wertefragen auch auf allgemeiner gesellschaftlicher und politischer Ebene gewertet werden. Das jedenfalls ist mein Anliegen.

### Anmerkungen

- <sup>1</sup> Vgl. Spaemann, Robert: Wert oder Würde des Menschen. In: Lissmann, Konrad Paul (Hg.): Der Wert des Menschen. An den Grenzen des Humanen. Wien 2006 (Philosophicum Lech, Band 9), S. 21 ff.
- <sup>2</sup> Zur Bedeutung des Begriffs „Humankapital“, seiner zentralen Funktion in europäischen Entwicklungsstrategien und seiner Wahl zum Unwort des Jahres 2004 vgl. Lissmann, a.a.O., S. 7 ff.
- <sup>3</sup> Als Urbild der Evaluation kann die Erschaffung der Welt durch Gott angesehen werden: Nach jedem einzelnen Schritt des Schöpfungsaktes begibt sich der Schöpfergott sozusagen in beobachtende Distanz zu seinem eigenen Werk, er evaluiert es und versieht es mit der Bewertung „gut“: „Und Gott sah, dass es gut war.“ Vgl. hierzu auch: Pieper, Annemarie: Der evaluierte Mensch. Von der Menschenwürde zum Humankapital. In: Lissmann, a.a.O., S. 114
- <sup>4</sup> Ja, es gibt andere. Vgl. z.B. die Ordnung der Werte-Begriffe in: Pieper, ebda., S. 130 ff. Die Autorin schafft eine Prioritätenordnung der Werte zunächst nach drei Kategorien – Ethisch-demokratische Grundwerte, Moralische Werte, Ökonomische Werte – und unterteilt diese wiederum mehrfach. - Es wäre an dieser Stelle zu aufwändig und vergleichsweise unergiebig, sie zu dokumentieren und zu erörtern.
- <sup>5</sup> Aus: Wikipedia, der freien Enzyklopädie, Stichwort: Wertvorstellung, <http://de.wikipedia.org/wiki/Wertvorstellung>, Datum: 4. 6. 2006 (In der aktuellen Version der Internetseite ist diese Beispielsammlung nicht mehr enthalten.) Das Internet stellt gigantische Mengen an Websites zum Thema Werte zur Verfügung. Eine Anfrage in Google ergab knapp 13 Millionen Ergebnisse in 0,03 Sekunden.
- <sup>6</sup> Vgl. Buchner, Christina: Disziplin – kein Schnee von gestern, sondern Tugend für morgen. Ein Praxishandbuch für Lehrer. Kirchzarten bei Freiburg 2006
- <sup>7</sup> Lissmann, a.a.O.
- <sup>8</sup> Lissmann, a.a.O., S. 9 f.
- <sup>9</sup> Beispielsweise gehört im Österreichischen Rundfunk, Ö1-Radiokolleg, 6. 6. 2006
- <sup>10</sup> Beginn des Volksliedes „Wer nur den lieben langen Tag“.
- <sup>11</sup> Interessant – und m. E. zu wenig bedacht – erscheint mir, dass die meisten der 10 Gebote ex negativo formuliert sind: Sie bezeichnen weniger positive Werte, als vielmehr das, was man NICHT tun darf.
- <sup>12</sup> Weitere Aspekte zu diesen und den folgenden Gedanken s. Pieper, a.a.O., vor allem die Kapitel „Woher kommen unsere Wertvorstellungen?“ (S. 114ff.) und „Was führt zu einem Wertewandel?“ (S. 120ff.)
- <sup>13</sup> Die Entführung aus dem Serail. Singspiel in drei Aufzügen. Text nach Bretzner frei bearbeitet von Stephanie d. J. Musik von W. A. Mozart. 3. Aufzug, Nr. 21 Vaudeville, Andante Sostenuto (Konstanze, Blonde, Belmonte, Pedrillo).
- <sup>14</sup> Die Zauberflöte. Oper in 2 Aufzügen. Text von Emanuel Schikaneder. Musik von W. A. Mozart. Zweiter Aufzug. Nr. 15, Larghetto, Arie des Sarastro „In diesen heil’gen Hallen“.
- <sup>15</sup> Aus dem Volkslied: „Wer jetzig Zeiten leben will“